

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 10

Artikel: Im Dorf verwurzelt bis zuletzt
Autor: Kippe, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

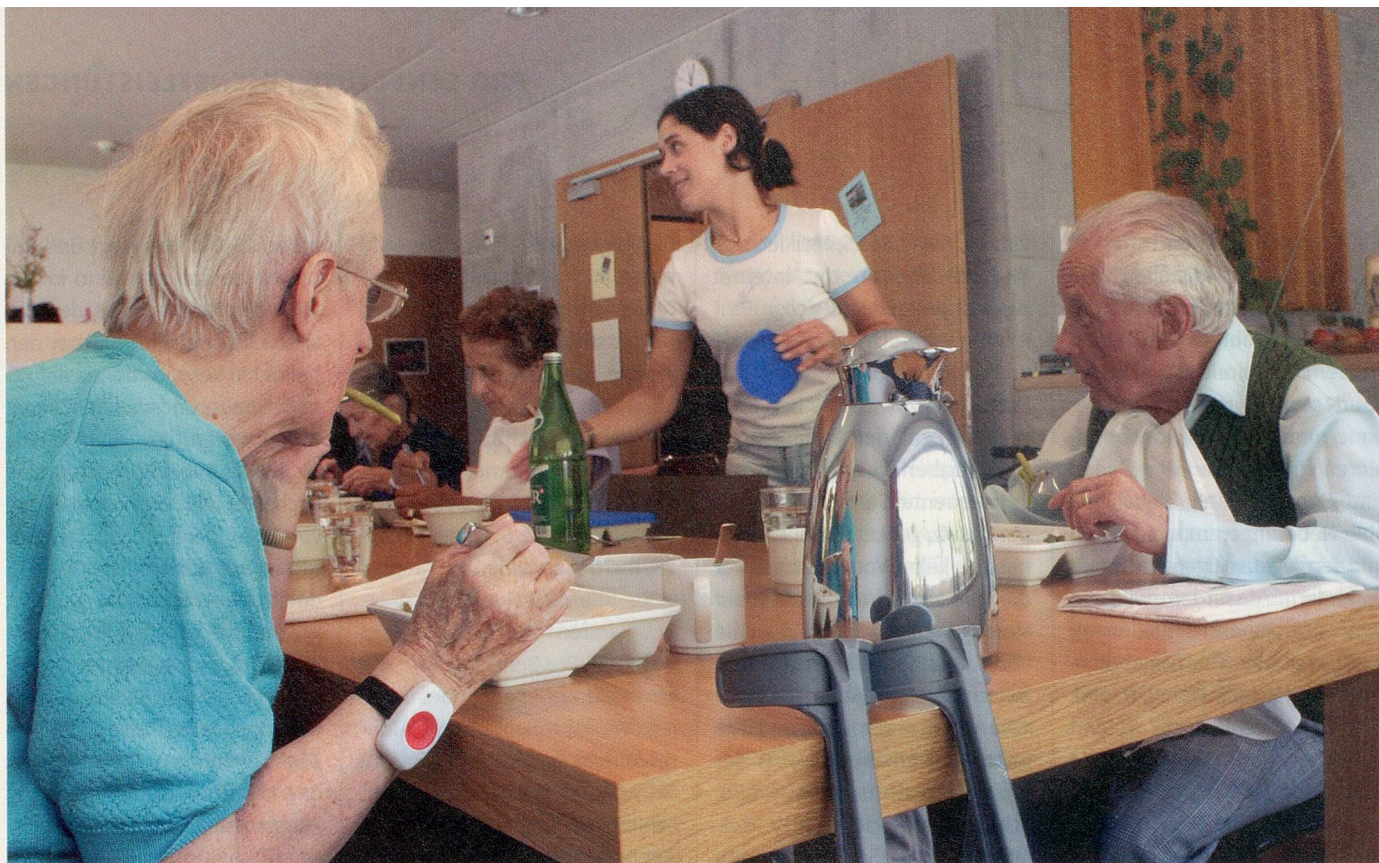
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BILDER: MARTIN GUGGISBERG

Gemeinschaft bewahren: Beim Essen halten die Hausbewohnerinnen und -bewohner Kontakt untereinander.

Im Dorf verwurzelt bis zuletzt

Früher mussten Valserinnen und Valser ihr Tal verlassen, wenn sie Pflege in einem Heim brauchten. 2003 eröffnete die Gemeinde eine Pflegewohngruppe. Das Projekt wurde von Pro Senectute Surselva geleitet.

VON ESTHER KIPPE

Stille heisst, auch im Wortlosen den inneren Kern spüren.» Zwei handgeschriebene Zeilen; jemand vom Personal der Pflegewohngruppe Vals hat irgendwann den Zettel an die Küchentür geheftet. Die sechs Bewohnerinnen und Bewohner, die im Essraum am Mittagstisch sitzen, schweigen. Einige leiden an einer mehr oder weniger fortgeschrittenen Demenzerkrankung, sind auf Pflege angewiesen. Ein richtiges Gespräch mit der Tischnachbarin oder dem Tischnachbarn ist ihnen kaum mehr möglich.

Die Verständigung zwischen dem Pflegepersonal und den hier lebenden Frauen und Männern funktioniert dennoch gut. Sie alle verbindet die gemeinsame Heimat und der Walserdialekt. Er war mit ausschlaggebend gewesen für den Bau des Wohn- und Pflegehauses in Vals, der deutschsprachigen Enklave im Bündner Oberland. Denn wer hier früher

pflegebedürftig geworden war und nicht zu Hause bleiben konnte, musste das Tal verlassen und in einem Pflegeheim in einer romanischsprachigen Gemeinde untergebracht werden. Für die meisten eine schmerzhaftes Entwurzelung.

1990 gründete eine Gruppe engagierter Einheimischer die Stiftung «Wohnen im Alter Vals» mit dem Ziel, auf Gemeindegebiet ein Alters- und Pflegeheim zu errichten. Doch erst 2002, nach vielen Auseinandersetzungen in der Gemeinde, beschloss die Gemeindeversammlung Vals, zusammen mit der Stiftung ein Wohn- und Pflegehaus zu bauen und eine Pflegewohngruppe zu eröffnen.

Die Projektleitung für die Pflegewohngruppe hatte Silvio Albin als Leiter der Pro-Senectute-Beratungsstelle Surselva in Ilanz, der auch die Spitex-Koordinationsstelle der Region angegliedert ist. Zusammen mit der Spitex Foppa und zwei Vertretern der Gemeinde Vals erarbeitete er das Betriebskonzept. Im Juli

2003 konnte der Pflegebetrieb aufgenommen werden.

Mitten im Dorf zeichnet der moderne, rechteckige Bau mit der schmucklosen olivgrünen Fassade einen scharfen Kontrast zu den verwinkelten Valser Häusern aus dunklem Holz und altem Gestein. Nur das Dach trägt Valser Gneisplatten wie seine Nachbarn. Im Erdgeschoss des Hauses liegen zwei bequeme Eineinhalb- und zwei Zweieinhalbzimmerwohnungen für ältere Menschen, die ihren Alltag noch selbstständig gestalten können. Für die Finanzierung, den Unterhalt und die Verwaltung dieser Wohneinheiten sorgt die Stiftung «Wohnen im Alter Vals».

Die Menschen bleiben integriert

Direkt über den Kleinwohnungen liegt die Pflegewohnung, eine Grosswohnung mit vier Einzelzimmern und einem Doppelzimmer. Dieser Teil des Hauses und der Betrieb der Pflegewohnung unterstehen der Verantwortung der Gemein-

de Vals. Unabhängig von ihren finanziellen Verhältnissen sollen pflegebedürftige Valserinnen und Valser hier den letzten Lebensabschnitt verbringen können. Mit der Führung des Betriebs ist die Spitex Foppa in Ilanz beauftragt worden.

Die Pflegewohnung ist voll ausgestattet. Die Warteliste sei zwar nicht lang, aber wenn jemand sterbe, spreche sich das herum im Dorf, meint Paula Berni, Geschäftsleiterin der Spitex-Dienste Foppa. Die Leute wüssten sofort, dass ein Platz frei sei und wer darauf warte. Denn in Vals kennt jeder jeden. Das ist auch in der Pflegewohngruppe so. Und bekommt jemand Besuch von Angehörigen, freuen sich auch die anderen Bewohnerinnen und Bewohner über das bekannte Gesicht. Trotz Pflegeabhängigkeit bleiben sie in der Dorfgemeinschaft integriert.

Fachpersonal aus dem Valsertal

Die Pflegewohngruppe Vals, die Stiftung «Wohnen im Alter Vals», die Spitex Foppa und die Valser Bevölkerung sind eng miteinander vernetzt. Mieterinnen und Mieter der Alterswohnungen im Parterre des Wohn- und Pflegehauses können das Mittagessen in der Pflegewohngruppe einnehmen. Und die behindertengerechte Badewanne in der Pflegewohnung wird auch von Dorfbewohnern benutzt, die von der Spitex betreut werden, aber zu Hause nicht mehr in die Badewanne steigen können. Im Untergeschoss des Hauses steht der Spitex zudem ein Raum zur Verfügung für ambulante Beratungen. «So werden die Leute im Dorf allmählich mit dem Haus und der Pflegewohnung vertraut», sagt Paula Berni.

Besonders glücklich aber ist die Geschäftsleiterin darüber, dass der Grossteil des Personals der Pflegewohngruppe selber aus der näheren Umgebung stammt. Renate Rieder, ausgebildete Pflegefach-

Viel Licht: Das Haus bildet einen Kontrast im Dorf Vals. Die grossen Fenster bieten viel Aussicht in die Natur.



frau und Teamleiterin der Pflegewohngruppe, ist seit über zwanzig Jahren durch Heirat in Vals verwurzelt. «Früher hätte ich mir nie vorstellen können, in einem Altersheim zu arbeiten», erinnert sie sich, «heute schätze ich den Kontakt zu älteren Menschen.» Nach jahrelanger Pflegeerfahrung in Spitälern ausserhalb des Valsertals freut sich Renate Rieder über die persönliche Beziehung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pflegewohnung und über die Möglichkeit, hier überall mit anzupacken.

Pflegerische Tätigkeit, Wäsche waschen, putzen, Essen zubereiten, einkaufen – das elfköpfige Team, bestehend aus Pflegefachleuten und Frauen, die angelernt wurden, teilt sich in sechs Vollzeitstellen, arbeitet schichtweise und erledigt alle Aufgaben selbst. Nur die Mittagsmahlzeit wird zurzeit – doch befristet – von einem einheimischen Hotelier ins Haus gebracht. Manchmal gibts etwas Entlastung durch eine Bewohnerin. Denn wer mithelfen möchte bei den Hausarbeiten, darf dies tun. «Aber das ist nicht die Regel», so Paula Berni, «die meisten Bewohnerinnen und Bewohner möchten einfach gepflegt werden.»

Trotz allem: Daheim sei es schöner, sagt eine Bewohnerin mit knappen Wor-

ten. Sie hat sich in einer der drei kleinen Sitzcken niedergelassen, die im grossen Aufenthaltsbereich der Pflegewohnung verteilt sind. Von dort schaut sie auf Plattendächer, auf die Berge und hinauf zum blauen Himmel. «Schön», gibt sie zu. Auf der Nordseite der Grosswohnung gibt eine Fensterfront den Blick frei hinüber auf einen steilen Wiesenhang, hinunter zum Valser Rhein, zum Schulhaus und zur Strasse, auf der in der Hochsaison die Touristen zirkulieren.

Wer gehen oder im Rollstuhl fahren kann, begegnet in der Pflegewohnung vielen schönen Dingen: der Aussicht in die Natur, Skulpturen und Bildern von einheimischen Künstlern. An jeder Zimmertür hängt ein Bild mit einer Kalenderweisheit, passend zur jeweiligen Bewohnerin. Aber die Pflegenden verstehen es, wenn jemand dem Daheim nachtrauert. Sie wissen, woher die Bewohnerinnen und Bewohner gekommen sind, kennen deren Geschichte, deren Familien.

Platz für Gefühle

Auch wenn ihnen einige Menschen hier wegen der Krankheit nichts Zusammenhängendes mehr erzählen können – die Pflegewohngruppe nah bei den heimischen Wurzeln machts möglich: im Wortlosen den inneren Kern zu spüren. ■

ALTERNATIVEN IN DER PFLEGE

Das Altersleitbild des Kantons Graubünden sieht vor, komplementäre Wohnformen wie begleitetes Wohnen, Pflegewohngruppen und Pflegefamilien zu fördern. Ebenfalls im Jahr 2003 konnte mit Hilfe eines Trägervereins in der Gemeinde Mastrils eine begleitete Wohngruppe eröffnet werden.

Vor drei Jahren lancierte Pro Senectute Kanton Graubünden das Projekt Pflegefamilien. Ausgewählte Familien in verschiedenen Gemeinden sind bereit, einen älteren Menschen bei sich aufzunehmen und ihm ein neues Zuhause zu bieten.

Projekte für komplementäre Pflegeeinrichtungen und Wohnformen bestehen auch in anderen Kantonen. Auskünfte erteilt die Pro-Senectute-Beratungsstelle in Ihrer Region. Die Telefonnummern sämtlicher Pro-Senectute-Beratungsstellen in der Schweiz finden Sie vorne in diesem Heft.

Gemütliche Umgebung:

Auch wenns zu Hause noch schöner war – im Valser Wohn- und Pflegehaus lässt es sich sehr gut leben.

